

auf den internen Linien 822, durch den Staats Telegraphen 1112, durch den Lokal Telegraphen 290 Depeschen.

Italien. Im Befinden des Papstes ist nach den neuesten Berichten wieder eine bedeutende Verschlechterung eingetreten. Man befürchtet das Neueste.

Spanien. Der Korrespondent der „R. Z.“ bei den Carlisten ist von den Regierungstruppen gefangen worden. Zuerst wollten ihn zwei Soldaten mit ihren Bajonetten durchbohren, dann gab Oberst Costa den, wie er schreibt, „angenehmen Befehl“ ihn sofort zu fusiliren. Es gelang ihm noch rechtzeitig sich als harmlose Person zu legitimiren und so entging er dem Tode. Die carlistische Heerführung ist nach seiner Beschreibung durchaus keine furchtbare. Die Generale und Calbecillas stellen kaum Wachen aus, die ausgestellten Wachen schlafen, von Recognoscirung keine Spur. Um so verwunderlicher, daß die spanische Armee nicht schneller mit ihnen fertig wird.

Laut Nachrichten aus Barcelona vom 14. Mai ist Saballs mit 800 Mann 14. d. Abends in Mataro, 20 Kilometer von Barcelona, eingerückt. Die überraschten Einwohner leisteten nur schwachen Widerstand. Der Stadt wurde eine Contribution von 10,000 Duros, sofort zahlbar auferlegt. Die auf dem Zollamte niedergelegten Fonds wurden in Beschlag genommen. Eine Colonne ist von Barcelona dahin abgegangen, bestehend aus zwei Compagnien des Regiments Cadix, 250 Carabinieri und 300 Freiwilligen der Republik.

Schweiz. Schweiz. Der letzte Schnee hat die Heupreise in's Unerhörte gesteigert. So sollen von einzelnen Heubesitzern Fr. 14 bis 15 per Zentner gefordert worden sein. Daß dabei viel Vieh stark Mangel litt, ist selbstverständlich. Auch die Graspreise sollen noch gestiegen sein.

Genf. Das „Genfer Journal“ berichtet von einem schrecklichen Verbrechen, das vor zirka 8 Tagen begangen, indes erst am 4. d. entdeckt worden. In der Rue neu wohnte ein gewisser J. Derangier mit seiner Frau, einer Savoyerin. Sie war Wäscherin und besorgte u. A. auch die Wäsche ihres in Genf wohnenden Bruders. Als nun dieser, wie gewohnt, seinen Bedarf abholen wollte, fand er die Zimmerthüre geschlossen, schöpfe ob dieses ihm ungewohnten Faktums Verdacht und holte die Polizei herbei. Da fand man denn die Frau auf dem Boden neben dem Bette in ihrem Blute liegen, den Kopf fast zur Unkenntlichkeit zerschlagen und zerhauen. — Der Verdacht lenkte sich sogleich auf Derangier, er ward beim Nachhausekommen abgefaßt und bekannte bald seine Thäterschaft. Die Frau hatte sich oft betrunken, gab er an, und ihn dann schmähslich beschimpft. Als dies am 27. April wieder passirt sei, habe ihn der Zorn übermannt und er ihr, wie sie ihm Bette lag, mit einer eisernen Stange über den Kopf geschlagen und sie dann

soll mit Euch zusammen in meinem Hause aufgenommen sein.“ Hätte Meister Martin das Weib nicht erfaßt, sie wäre ihm vor Schmerz und tiefer Rührung beinahe entseelt zu Füßen gesunken. Die ältesten Jungen hingen sich an sein Wamms, und die beiden jüngsten, die Rosa auf den Arm genommen, streckten die Händchen nach ihm aus, als hätten sie Alles verstanden. Der alte Baumgartner sprach lächelnd, indem ihm die hellen Thränen in den Augen standen: „Meister Martin, man kann Euch nicht gram werden,“ und begab sich dann nach seiner Behausung.

Wie die beiden jungen Gesellen, Friedrich und Reinhold, mit einander bekannt wurden.

Auf einer schönen, grasigen, von hohen Bäumen beschatteten Anhöhe lag ein junger Gesell von stattlichem Ansehen, Friedrich geheiß. Die Sonne war schon herabgesunken, und rothgeflammet leuchteten auf aus dem tiefen Himmelsgrunde. Ganz deutlich konnte man in der Ferne die berühmte Reichsstadt Nürnberg sehen, die sich im Thale ausbreitete und ihre stolzen Thürme kühn in das Abendroth hinaufstreckte, das sein Gold ausströmte auf ihre Spitzen. Der junge Gesell hatte den Arm ge-

gewürgt, damit sie nicht Leute herbeirufen könne. Seit der Zeit hat er wohlgemuth das Zimmer weiter bewohnt und im Bette geschlafen, neben dem die Leiche lag. Ueberhaupt legte er eine unglaubliche Verstocktheit und nichts weniger als Reue an den Tag.

Es ist berechnet, daß die Gesamtsabrikation der Uhrenindustrie in der Schweiz jährlich einen Werth von über 100 Millionen Fr. repräsentire, und daß wohl über 1800 namhafte Häuser die Uhrenmacherei betreiben.

Rußland. In St. Petersburger diplomatischen Kreisen erzählt man sich, daß man beim Schah von Persien vom russischen Hofe aus vertraulich angefragt habe, was ihm in St. Petersburg am meisten Vergnügen machen würde, und durch die Antwort: „Eine rechte Hinrichtung,“ in einige Verlegenheit versetzt worden sei, da in Rußland bekanntlich die Todesstrafe abgeschafft ist. Das habe man dem Schah auch zu wissen gethan, und dabei ihn um weitere Wünsche befragt. Diese klangen allerdings bescheidener — und liefen auf Arbeiter und Arbeiterinnen am Trapeze (ein halbschwebendes Circusmanöver) hinaus. Die seien den auch vom Hofmarschallamte des Kaisers engagirt, und so wird der Schah sich jeden Abend der lieblichen Hoffnung hingeben, daß, wenn er auch keine Hinrichtung sehen, er es doch erleben kann, daß Der oder Jene den Hals bricht. Ländlich — sittlich!

Verschiedenes.

(Landwirthschaftliches). Ueber die Frage: „Werden die von Deutschland eingeführten Saatkartoffeln ein befriedigendes Resultat geben?“ sagt, wie „Emmenth. Bl.“ mittheilt, ein deutscher Landwirth Folgendes: „Diese Kartoffeln werden bei uns vor Mitte Mai gesetzt, indem zur Aufnahme der Saat der Boden die gehörige Wärme besitzen muß, d. h. wenn die Kartoffeln früher gesetzt werden, so werden sie hart und erhalten niemals die erwünschte Größe und Qualität. Ich bin überzeugt, sagt er, daß diese Frucht hier gedeihen muß; der Boden ist gut, und wenn in der Schweiz die Art und Weise, das Land anzupflanzen wie in Deutschland, angenommen wird, wo wir uns, sozusagen, allein nur der Erziehung dieses Hauptlebensmittels widmen, so wird ein außerordentlich günstiges Resultat erzielt werden können.“ Er bemerkt mir ferner, daß die Kartoffel jeden Frühling gerne Boden wechsle, so daß z. B. da, wo ein Jahr Hafer angesäet, das andere Jahr Kartoffeln gesetzt würden und so umgekehrt, so daß das zweite Jahr wieder für Kartoffeln gut wäre. Nun glaube ich, sei an einem Versuche nichts zu riskiren und kommt jetzt die Zeit, wo dann der Boden zur Aufnahme der Saat geeignet wäre. Nach der stattgehabten unerwartet großen Kälte kann

stützt auf das Reisbündel, das neben ihm lag, und schaute mit sehnsuchtsvollen Blicken herab in das Thal. Dann pflückte er einige Blumen, die um ihn her im Grase standen, und warf sie in die Lüfte dem Abendroth zu; dann sah er wieder traurig vor sich hin, und heiße Thränen perlten in seinen Augen. Endlich erhob er seinen Kopf, breitete beide Arme aus, als wolle er eine geliebte Gestalt umfassen, und sang mit heller, gar lieblicher Stimme folgendes Lied:

Schau ich dich wieder, O Heimath süß,
Nicht von dir ließ Mein Herz getreu und bieder.
O rosiges Roth, geh' mir auf, Mag nur schauen Rosen,
Blühnde Liebesblüth, Neig' dem Gemüth
Dich zu, mit wonnigem Rosen. Willst du springen, o schwellende Brust?
Halt' dich fest in Schmerz und süßer Lust, O goldnes Abendroth!
Schöner Strahl sei mein frommer Both', Seufzer — Thränen
mußt

Treulich zu ihr tragen. Und stürb ich nun,
Möchten Kösslein dich fragen, Sprich! — In Lieb verging sein Herz.
(Fortsetzung folgt)